

Preisverleihung Auschwitz

Meine Damen und Herren!

Ich freue mich sehr über die Anerkennung meiner ehrenamtlichen Arbeit durch den Maximilian-Kolbe-Werk-Ehrenpreis. Diesen Preis nehme ich gerne entgegen, aber nicht für mich allein. Wir sind viele und wir alle sind und waren mit ganzem Herzen dabei. Auch mein verstorbener Mann Ulrich Fox, den ich an dieser Stelle nennen möchte. Er hat über viele Jahre, auch schwierige und häufig abenteuerliche Einsätze mitgemacht. Ulrich hat mich in die Arbeit beim MKW eingeführt. Für ihn und für all die anderen früheren und heutigen Ehrenamtlichen möchte ich diese Anerkennung, den Ehrenpreis stellvertretend entgegennehmen.

Ich selbst habe die Arbeit beim MKW Ende der 90er Jahre aufgenommen. Elisabeth Erb, die damalige Geschäftsführerin, hatte mir vorgeschlagen, bei den Erholungs- und Begegnungsaufenthalten für KZ- Und Ghetto-Überlebende mitzuwirken. Ich habe sehr gerne ja gesagt, denn das Thema Konzentrationslager hat mich seit meiner Kindheit beschäftigt, mehr noch belastet. Warum? Die Geschichte habe ich schon häufiger erzählt. Ich tue es hier aber noch einmal. Nach dem Krieg bin ich im polnisch gewordenen Ostpreußen aufgewachsen und zur polnischen Schule gegangen. Wir wurden – es war Anfang der 50er Jahre - klassenweise ins Kino geführt und mussten uns Filme vom Leben und Sterben im KZ Auschwitz anschauen, mit schrecklichen Folterszenen, die ich noch heute vor Augen habe. Als deutsches Kind, 13-14 Jahre alt, inmitten der polnischen Schüler habe ich mich ganz furchtbar geschämt und dieses Gefühl der Scham hat mich auch im Erwachsenenalter nicht losgelassen.

Ich möchte an dieser Stelle einen jüdischen Rabbiner mit einem Zitat zur Sprache bringen:

„Scham kann ein ausgesprochen unproduktives, mitunter das eigene Handeln lähmendes Gefühl sein. Ich würde nahelegen: weniger Scham, mehr offene und kritische Reflexion und mehr Handeln.“ Soweit das Zitat aus der Zeitschrift Bibel heute.

Ja und zu dem heilsamen Handeln hat mir das MKW verholfen, wofür ich unendlich dankbar bin.

Ich habe in nahezu allen Aufgabenbereichen mitarbeiten dürfen, häufig gemeinsam mit meinem Mann Ulrich und später mit meiner sehr engagierten Kollegin Monika Müller. Besonders intensiv waren die Begleitung von Erholungs- und Zeitzeugenaufenthalten in Deutschland und in Polen und die wohnortnahen Kuraufenthalte in der Ukraine und im Baltikum. Denn in diesen Projekten gab es die Möglichkeit, die Gruppe, vor allem aber auch einzelne Überlebende näher kennen zu lernen und ihre Geschichte zu erfahren. Die allermeisten erzählten in persönlichen Gesprächen gerne über ihr Leben, nicht selten auch in sehr emotionaler Weise. Dabei hatte ich den Vorteil, dass ich mich mit den polnisch und russisch sprechenden Überlebenden in ihrer Sprache unterhalten konnte, was eine besondere Nähe ermöglichte.

Wie sie wissen, gehört zum Leitbild des MKW, dass bei allen Projekten der einzelne Mensch im Mittelpunkt der Arbeit steht, seine persönliche Geschichte, seine leidvollen Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus, und dass der Kontakt von Mensch zu Mensch unsere wichtigste Aufgabe ist. Das haben wir verinnerlicht und beherzigt und bei unseren jährlichen Treffen der Ehrenamtlichen immer wieder bekräftigt.

Meine Aufzeichnungen aus den vielen persönlichen Gesprächen mit den Überlebenden habe ich mit jeweils einem Porträtfoto der Geschäftsstelle übergeben. Sie schlummern in den Kellern des MKW, um hoffentlich einmal von Forschenden gehoben zu werden und dem Gedenken Raum zu geben. Diese Menschen, die unsägliches Leid erfahren haben, von Deutschen gepeinigt wurden, dürfen nicht vergessen werden.

Nachdem ich von den Ehrenamtlichen ins Sprecherteam gewählt wurde, hatte ich die Möglichkeit, in der Mitgliederversammlung des Maximilian-Kolbe-Werkes und auch im Stiftungsrat der Maximilian-Kolbe-Stiftung mitzuarbeiten. Ich habe dort versucht, den einen oder anderen Beitrag zu der teilweise schwierigen und langwierigen Diskussion über die Zukunft des MKW zu leisten. Heute kann ich sagen: Ich bin sehr froh darüber, dass ein gemeinsamer Weg mit der MKS beschritten worden ist, zunächst durch die Personalunion der Vorstände. Somit kann das Werk, nachdem es seinen humanitären Auftrag weitestgehend erfüllt haben wird, als Institution zu einem würdevollen Abschluss geführt werden. Meine Hoffnung ist, dass die Idee des Werkes und seine segensreiche Arbeit in einer anderen Art und Weise, mit anderen Zielgruppen fortgeführt werden.

Mein letzter Einsatz für das MKW war die Mitarbeit an der Publikation über das Ehrenamt, die an dieser Stelle vor zwei Jahren vorgestellt wurde. Dadurch habe ich mich in die 50-jährige ereignisreiche Geschichte des MKW vertiefen können. Beeindruckt hat mich vor allem das unermüdliche Wirken von Alfons und Elisabeth Erb, aber auch der vielfältige Einsatz der Ehrenamtlichen in diesem halben Jahrhundert. An dieser Stelle möchte ich die wunderbare Zusammenarbeit mit der Mitautorin Stephanie Roth und auch mit Danuta Konieczny, die das Buchprojekt intensiv begleitete, besonders hervorheben. Die Arbeit an dem Buchprojekt war noch ein Geschenk für mich zum Abschluss meiner Tätigkeit im Maximilian-Kolbe-Werk.

Das ist in aller Kürze ein Rückblick auf mein Engagement im MKW, für das ich gerne Zeit und Kraft eingesetzt habe, weil es mir ein Herzensanliegen war und ist. Den Überlebenden habe ich Interesse und Gesprächsbereitschaft gezeigt, Zuwendung und einfühlsames Zuhören angeboten, Gemeinschaft gepflegt. Es war aber nicht nur ein Geben. Ich habe sehr viel mehr erhalten. Mehr an Wissen und Erfahrung. Vor allem aber waren die persönlichen Begegnungen mit all den Menschen für mich eine großartige Bereicherung. Ich bin beschenkt worden mit Vertrauen und mit Freundschaften und manchmal auch mit wunderbaren Texten. Einen davon, ein Gedicht der Auschwitz-Überlebenden Janina, das ich ins Deutsche übersetzt habe, möchte ich ihnen vortragen:

Ein Rätsel

Ein Rätsel – großartig und unerhört.
Ich erwache – und kann es nicht glauben –
In einem weiß gestrichenen Zimmer.
Und gestern begrüßten mich Deutsche.
Sie hatten mir doch die Jugend gestohlen,
meinen Vater getötet, meine Gesundheit geraubt.
Und nun auf dem Bahnhof Begrüßung,
Empfang mit Brot, ihr Bett stellten sie mir zur Verfügung?
Das ist das Rätsel der Liebe Gottes:
Ein Akt der Reue und des Verzeihens
Wandelt Herzen aus Stein.
Heut sind wir betend eine Gemeinschaft.

Und so bin ich voller Dankbarkeit und auch stolz darüber, dass ich an dem großartigen Versöhnungswerk über viele Jahre mitwirken durfte. Ich war Teil einer wunderbaren, hoch motivierten und engagierten Gemeinschaft der Mitarbeitenden. Und ich freue mich, dass unsere Ehrenamtsarbeit durch eine Preisverleihung anerkannt und gewürdigt wird. Den Ehrenamtlichen rufe ich zu: dieser Preis ist für uns alle!

Ich wünsche dem Maximilian Kolbe Werk, dass es auch noch den letzten Überlebenden Hilfen und Zuwendung schenken kann – entsprechend unserem Leitspruch - durch Helfen, Begegnen und Erinnern im Dienst der Versöhnung und des Friedens.

Danke.